

# Nur die starke Künstlerpersönlichkeit kann selbständig kreieren

Liechtensteins zeitgenössische Künstler im Spiegel der Kritik – Pressespiegel nach der Ausstellung «Zeitgenössisches Kunstschaffen» in Luzern

«Kontakt zur Welt durch die Kunst» – so lautete der Titel des Berichtes über die Ausstellung «Zeitgenössisches Kunstschaffen aus Liechtenstein» im Luzerner Tagblatt. Die Ausstellungen in der Kornschütte am Kornmarkt sowie im Kulturpanorama fanden in der Luzerner Presse starke Beachtung.

Über 10 000 Besucher hatten die Werke der liechtensteiner Künstler besichtigt, der «Gigant» von Hugo Marxer wurde als begehrtes Fotomotiv von Touristen aus aller Welt abgelichtet. Doch nicht nur die Publikumswirksamkeit war für diese sechste Station der Wanderausstellung von Bedeutung, auch die Kunstkritik zeichnete sich durch Ernsthaftigkeit aus.

## Vielfalt und Geschlossenheit

So schrieb Urs Bugmann in den Luzerner Neuesten Nachrichten: «Zwanzig Künstler zeigen ihre Arbeiten, ein gemeinsamer Nenner wird sich daraus nicht

ziehen lassen. Dennoch überrascht die Ausstellung durch die Geschlossenheit, die sich in der Vielfalt erreicht. Das hängt damit zusammen, dass es einige Leitfäden gibt, die sich als untergründige Spur durch die Ausstellung durchziehen. Beispiele von Lettrismus sind etwa als unterbrechendes Moment zwischen mehr impressiv-gestische Werke gehängt, Skulpturen und eine weitere Installation von Arno Öhri ergreifen neben den Bildflächen den Raum. Auch hier ein Anklang an den Lettrismus: in den «Buchstabenwürfeln» aus polierter Bronze von Georg Malin». Über die Installationen im Kulturpanorama schrieb er: «Die Installation von Arno Öhri und Ewald Frick schafft einen mythischen Innenraum, der, obgleich im Kellerraum des Gewölbes angelegt, nicht ins Erdinnere führt, sondern auf die Oberfläche der Erde. Intensiver als unter dem Sonnenlicht ist hier die erdbedeckte Schicht erfahrbar als Hülle über einem Lebendigen, als Zeichen für Verborgenes».



Elisabeth Kaufmann-Büchel und Bruno Kaufmann verpacken ein Bild von Anne Frommelt, das anschliessend partout nicht in die vorgesehene Kiste passen wollte. Für Elisabeth Kaufmann ist dies bis heute ein Rätsel.

## Werke ohne spezifische Eigenheiten

Etwas schärfer formuliert Maria Vogel ihre Kritik im Luzerner Vaterland: «Es sind heterogene, brave Werke ohne spezifische Eigenheiten einer Region. Auffallend ist einzig der Hang zur Naturmythifikation» ... «zurecht zentral plaziert

sind die drei grossen Bilder Bau I bis Bau III von Hanni Roeckle. Die in Zürich lebende Vaduzerin verbindet subtile, oft breitpinselige Malerei mit gezeichneten Linien und Formen. Sie geht von Gebäuden und Strassen der Stadt aus und vermittelt gleichzeitig verschiedene Ansich-



Engumschlungerer «Gigant» von Hugo Marxer – der Vater hielt diesen Ritt selbstverständlich per Foto fest.

ten dieser Räume und die von ihnen ausgelösten Emotionen. Behutsam geht auch Myriam Bargetze vor. Sie formt Körperteile aus Draht mit feinsten Linien innerhalb stärkerer Drahtgeflechte. Mit dünnen Polyesteretzen zeigt sie das Verletzliche der Haut und ihre Funktion als durchlässige Trennfläche von Innen- und Aussenwelt. Wie Musik Gefühle und Bilder weckt, macht Andrea Christen augenfällig. Sie malt auf Glas Noten der «Pastoralsinfonie» in verschiedenen Schichten und erreicht damit eine Landschaft, die gelöste Ruhe vermittelt. In Schriftbildern und Buchkästen weist Jens Dittmar auf die Verwandtschaft von Zeichen jeglicher Art hin. Will man sie verstehen, muss man sie lesen können. Buchstabenformen tragen auch Georg Malins auf Hochglanz polierte Bronzewürfel. Sie fallen in ihrer glatten, perfekten Machart aus dem Rahmen der übrigen Arbeiten, die eher auf Organisches, Rauhes ausgerichtet sind, mit Ausnahme der bemalten, durchlochten Aluminiumplatten Bruno Kaufmanns und der Plastiken von Hugo Marxer».

## Qualitativ unterschiedlich

Berta Öhen schrieb im Luzerner Tagblatt: «Diese Ausstellung liechtensteiner Kunstschaffender vermittelt dem Besucher ein gerüttelt Mass vom Schaffen der Künstler in unserem Nachbarland. Bei einer solchen Vielfalt erstaunt es nicht, qualitativ unterschiedlichen Werken zu begegnen. Die Aufgabe und die Chance des Betrachters kann es sein, die Perlen in der Vielfalt des Gebotenen zu entdecken». (AGr)

Liechtensteiner Volksblatt

Donnerstag, 17. August 1989